

Zukunft der Begabungsförderung: Transfer vom Modell zum Regelschulwesen

Enquete am 18. Jänner 2010 in der Urania

Nationalratsabgeordnete **Mag. Katharina Cortolezis-Schlager** und Staatssekretärin **Christine Marek** eröffnen die Veranstaltung. Sie verweisen auf das Regierungsabkommen, in dem Individualisierung und Begabungsförderung am Beispiel der Sir Karl Popper Schule enthalten sind und wünschen sich eine Überführung des Schulversuchs, der seit über 10 Jahren erfolgreich erprobt wird, in das Regelschulwesen. Marek freut sich, dass man erkannt hat, dass Lernen bereits im Kindergarten beginnen muss. Österreich als kleines Land kann nur über Qualität punkten, man muss sich zur Leistung bekennen und den Mut haben die Besten zu fördern.

HR Dr. Günter Schmid, Mitbegründer und erster Direktor der Sir Karl Popper Schule betont, dass sich diese nicht als Schule für Hochbegabte versteht sondern als „Versuchslabor für Begabungsentwicklung“. Aus der Begabungsförderung entwickelt sich die Begabtenförderung und jeder Mensch hat Potentiale. Um die Potentiale in Leistung umzuwandeln bedarf es einer permanenten Stimulation von außen, sonst gehen sie verloren. Begabungen sind Chancen für unsere Gesellschaft. Laut Studien sind 50% der Potentiale genetisch bedingt, 50% werden durch Stimulation von außen geformt, hier spielen Familie und Schule eine große Rolle. Da die familiäre Situation oft sehr problematisch ist, werden gewaltige Anforderungen an die Schule gestellt. Hier ist jede Schule gefordert. Es gibt das gleiche Recht für alle auf optimale individuelle Förderung. Gerade bei Hochbegabten ist die Heterogenität besonders groß. Neues muss man mit jenen erproben, die zu größeren Leistungen fähig sind, auch der Carvingski wurde mit Spitzensportlern entwickelt und nicht mit Anfängern. Im Folgenden skizziert er das Schulprofil der Sir Karl Popper Schule in der die Lernenden „lustvoll und mühelos“ zur Allgemeinbildung geführt werden sollen. Nachhaltigkeit ergibt sich nur bei positiver Aufnahme. Verpflichtendes „Schulabsitzen“ wird dadurch in Frage gestellt. Wichtiger als alle Strukturen sind die Menschen, die sie mit Leben erfüllen.

Die Schüler/innen sind Subjekt des eigenen Lernprozesses nicht Objekt der Lehrenden. Die Schule ist für die Schüler/innen da.

Wir brauchen aktives Mitdenken, kreatives Querdenken und ethisches Vordenken.

Dr. Edwin Scheiber, Lehrer an der Sir Karl Popper Schule berichtet von konkreten Beispielen der Schülerförderung: die Schülerin, die sich immer gelangweilt hat und die dann eine Klasse übersprungen hat; der Schüler, der bereits in der 1. Klasse mit Chemie begonnen hat und dann besser war als die Oberstufenschüler/innen;

Man muss alles gegen den Gleichschritt unternehmen. Lehrende sind Personen, die den Lernenden helfen sich Wissen anzueignen. Grundsätzlich könnte jede Schule nach dem Modell der Popper-schule arbeiten.

Dr. Armin Hackl, ehemaliger Direktor am Deutschhausgymnasium in Würzburg, holte sich vor 12 Jahren Ideen aus Wien zum Aufbau seiner Schule. In Deutschland gab es damals nur ganz wenige Schulen, die sich mit Begabungsförderung befassten, einige waren in Ländern der ehemaligen DDR. Damals setzte man auf „Förderklassen“ mit höherem Lehrstoffangebot, das sich als problematisch erwies.

Seine Schule wurde dann nach folgenden drei Prinzipien ausgerichtet:

- Selbstbestimmtes Lernen
- Nicht die Menge des Angebotes ist entscheidend sondern die Qualität des Unterrichts
- Die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler steht im Zentrum

Ein gewisser Wissensstandard ist wichtig, es kommt aber auf die „Aneignungsbeziehung von Wissen“ an. Persönlichkeit und Wissen müssen zueinander in Beziehung treten.

Der Austausch von Regelklassen mit Modellklassen hat sich als sehr befruchtend erwiesen. Es wurden keine eigenen Schulen gegründet sondern die herkömmliche Schule teilweise unterwandert.

Anschließend an die Experten kommen die Schulpartner zu Wort.

Mag. Eva Scholik, Lehrervertreterin, meint, dass die erste Förderung in der Familie beginnt. Darauf muss man auch bildungsferne Schichten aufmerksam machen und ihnen Unterstützung anbieten. In kleinen Kindern steckt viel Potential. Die Situation hat sich gebessert, heute muss man sich für Begabungsförderung nicht mehr rechtfertigen. Auch begabte Kinder brauchen Förderung, man darf sich nicht immer nur am Durchschnitt orientieren. Lehrer/innen müssen geschult werden, damit sie einen Blick für Begabungen bekommen. Sie ist nicht zufrieden mit dem Papier der Experten-Gruppe zur Lehrer/innenausbildung, das viel zu vage gehalten ist. Die Schule muss sich für die Schüler/innen verantwortlich fühlen. Die Lehrer/innen der Sir Karl Popper Schule sind mit ihren Arbeitsbedingungen sehr zufrieden, durch die gute Arbeitsatmosphäre wird die Mehrarbeit gar nicht als solche empfunden. Die Ressourcen müssen gerecht verteilt werden, auch im Regelschulwesen. Die Senkung der Klassenschülerzahlen auf 25 muss endlich in der Praxis tatsächlich umgesetzt werden und die Fort- und Weiterbildungsangebote müssen den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechen.

Pia Bauer, Schülervortreterin, erzählt zunächst ein Beispiel von einer Schulkollegin, deren Begabung auf einem Gebiet durch Schwächen auf einem anderen Gebiet ihr im Regelschulwesen keine Kompensation bringt. Man kann sicher nicht aus jeder Schule eine Sir Karl Popper Schule machen, aber man könnte Elemente übernehmen. Die Schule muss das kompensieren, was im Elternhaus nicht geleistet wird oder werden kann, deshalb spricht sie sich für den Ausbau ganztägiger Schulformen aus. Sie befürwortet ein Modulsystem, in dem man mehr Selbstverantwortung für das Lernen übernehmen muss und seine persönliche Möglichkeiten besser herausfinden kann. Sie fordert kleinere Klassen, Herabsetzung der Teilungszahlen vor allem im Fremdsprachenunterricht, Verstärkung des Teamteachings, mit dem sie selbst sehr positive Erfahrungen gemacht hat und den Aufbau einer Feedbackkultur.

Mag. Johannes Theiner, Elternvertreter, streicht das Prinzip der Verantwortung besonders hervor. Man muss die Fähigkeit haben Verantwortung zu übernehmen. Außerdem muss man sich auch Gedanken über das Zusammenspiel von Wissen – Kompetenz – Informationsbeschaffung und Persönlichkeit machen. In den Lernprozessen müssen auch Fehler passieren dürfen, man muss eine bessere Kultur beim Umgang mit Fehlern entwickeln. Eltern sind die ersten und besten „Erzieher“ ihrer Kinder, diese Verantwortung darf man ihnen nicht wegnehmen, aber sie brauchen Unterstützung im Sinne des lebenslangen Lernens. Sehr wichtig ist ein auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung aufbauendes Verhältnis von Eltern und Lehrer/innen. Mag. Theiner, seit Juni Präsident der Europäischen Elternorganisation EPA, diskutiert diese Fragen auch in internationalem Kontext.

Nach der Pause beschreibt **Dr. Gabriele Weigand** von der PH Karlsruhe das Programm Evocation, an dem sechs Länder beteiligt sind.

Ziel ist es, die Begabung aller Kinder zu wecken, anzuerkennen und zu fördern. Was Lehrer/innen für Begabte tun, muss aber letztlich allen Kindern zu Gute kommen, denn alle Kinder haben Begabungen. Es muss jeder Mensch seinen Begabungen entsprechend die Verantwortung für sein Leben übernehmen. Lehrer/innen und Schüler/innen müssen gemeinsam agieren. Der zufriedene Einzelne dient am ehesten der Gesellschaft

In der Lehrerfortbildung gibt es drei Module:

Begabungen an-erkennen

Lernen personalisieren, die Person dabei in den Mittelpunkt stellen

Schüler/innen individuell beraten und begleiten.

Dr. Victor Müller-Opplinger von der PH Nordwestschweiz beschreibt die Fortbildung in der Schweiz. 2003 wurde ein Masterlehrgang für integrierte Begabungs- und Begabtenförderung eingerichtet. Man agiert auf drei Ebenen, der anthropologischen, der ökonomischen und der ökologischen. Er skizziert die Inhalte der Ausbildung mit selbstgesteuerten, eigensinnigen (gemeint ist dem eigenen Ich Sinn geben), sozialverantwortlichen und multifunktionalen Faktoren. Es ist ein berufs-

begleitendes Studium, das teilweise online durchgeführt werden kann.

DDr. Ulrike Greiner von der KPH Wien/Krems meint, dass man sich jetzt in der 2. Generation der Begabungs- und Begabtenförderung befindet. Sie fasst zunächst das zuvor Gehörte zusammen und berichtet dann aber auch von wachsender Sorge darüber, wer überhaupt ein Lehramtsstudium aufnimmt. Auch die an den Hochschulen Lehrenden sind nicht immer die Besten, gute Leute werden dringend gesucht. Es ist auch nicht so einfach die Kompetenzen der Studierenden tatsächlich zu überprüfen. Sie spricht sich für eine etwas stärkere Spezialisierung auch bei Grundschullehrer/innen aus.

SC Mag. Theodor Siegl, Leiter der Abteilung für das berufsbildende Schulwesen im bm:ukk klagt, dass das österreichische Schulwesen in der Öffentlichkeit immer schlecht gemacht wird. Nicht nur die Matura hat Wert, Menschen können es auch ohne sie weit bringen. Er verweist auf das Programm QIBB das sehr gut angenommen wurde und Unterstützungsstrukturen bietet. Weiters auf die Transparenz der Leistungsbeurteilung, die Forderung nach Individualisierung, die Initiative Co-operatives Offenes Lernen, die bereits vor 10 Jahren entwickelt wurde. Jetzt wurde mit der Modularisierung in der 4. und 5. Klasse BHS begonnen. Auch er betont die Wichtigkeit des Vertrauens zwischen Lehrenden und Lernenden.

In der sehr kurzen Schlussrunde nehmen einige der Podiumsteilnehmer/innen zu schriftlich eingebrachten Fragen Stellung.

Dr. Scheiber: Jeder Fehler ist ein Lernanlass, es muss eine klare Trennung zwischen Lern- und Leistungsprozess geben.

Dr. Hackl: Jede Veränderung ist mit Widerstand verbunden. Lehrer wollen nicht „ins Blaue hinein“ etwas tun. Junge Lehrer/innen werden für neue Aufgaben entdeckt.

Mag. Scholik: Schulentwicklung muss unter Einbindung der Schulpartner geschehen.

HR Dr. Schmid: Lehrer/innen gewinnt man durch große Überzeugungskraft, man muss ihnen zeigen wie viel Freude es ihnen machen kann, wenn der Unterricht gut läuft.

Mag. Cortolezis-Schlager kündigt an, dass es im Parlament es eine Fortsetzung der Diskussionen geben soll.